

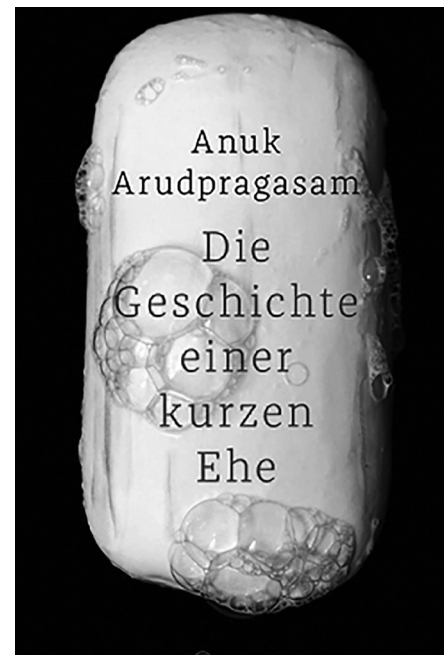
Anuk Arudpragasam, *Die Geschichte einer kurzen Ehe*, aus dem Englischen übersetzt von Hannes Meyer, Hanser Berlin Verlag, Berlin, 224 Seiten, 22,00 Euro das Buch, 16,99 Euro das E-Book

Die Ehe dauert einen Tag und eine Nacht, nimmt aber über zweihundert Seiten in Anspruch. Sie wird in den letzten Momenten des Kriegs zwischen den *Tamil Tigers* und der srilankischen Armee vollzogen. Die Hauptpersonen Dinesh und Ganga begegnen sich in einem Flüchtlingslager, auf das Bomben fliegen, wo der Arzt ohne Narkose amputiert und jegliche Menschlichkeit an ihr Ende gekommen scheint. Das Lager liegt zwischen Meer und Dschungel, zwischen Regierungstruppen und Rebellen, die der Autor ohne Sympathie „die Bewegung“ nennt. Dinesh versorgt Verletzte im Lager, ein Mann bittet ihn, seine Tochter zu heiraten, Ganga.

Anuk Arudpragasam gelingt es, trotz der Umstände eine berührende Sprache zu finden, in der Ganga und Dinesh ihre Fremdheit überwinden, ihre unerwartete Nähe erkunden, das füreinander Dasein, die menschliche Zuwendung in ihrer Würde erleben. Es gibt allerdings kein Happy End. Der Krieg trennt sie so schnell, wie sie zueinander gefunden haben. Der Priester stirbt, bevor er das Paar trauen kann.

Die Geschichte eines Tages im Krieg, und zwar Krieg pur, wie er in anderen Romanen ebenfalls schon beschrieben wurde. Der vorliegende Roman fällt aus dieser Routine, indem der Autor die Kraft gefunden hat, nicht allein von den grausamen Seiten zu erzählen, sondern gleichzeitig in bester aufklärerischer Tradition dem Leid ein Gesicht und eine Geschichte zu verleihen. Er versteht es, selbst in der ausgewogenen Lage Hoffnung zu vermitteln. Nicht durch ein unrealistisches Handlungsende, sondern durch die Sprache, die das Zusammenfinden der Protagonisten etwa auf der moosbewachsenen Lagerstatt empathisch schildert. Ein Anflug von Hoffnung, von der das heutige Sri Lanka so viel so bitter nötig hätte. Davon müssen wir lesen!

Theodor Rathgeber



Shyamala Gogu, *Das Klage lied des Wasserspeichers*, Erzählungen aus Indien, aus dem Englischen übersetzt von Studierenden des Masterstudienganges Literaturübersetzung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und herausgegeben von Stephanie Kreiner, edition pen Löcker, Band 49, Wien 2017, 188 Seiten, 19,80 Euro

Die Entstehungsgeschichte dieses Bandes mit Kurzgeschichten ist für sich genommen schon aller Erwähnung wert. Der P.E.N. Österreich, der Masterstudiengang Literaturübersetzung der Düsseldorfer Universität, 18 angehende Übersetzer/-innen sowie die Projektleiterin des Studienganges und gleichzeitig Herausgeberin sowie die Autorin fanden zusammen, um dieses Projekt zu verwirklichen. Shyamala Gogu hat zwölf Erzählungen zusammengetragen und zeichnet darin das Leben der Dalits in den ländlichen Gegenden Südindiens nach. Shyamala Gogu schreibt in ihrer Muttersprache *Telugu*, die vorliegenden Kurzgeschichten wurden 2012 ins Englische übertragen und bei *Navayana Publishing Pvt Ltd.* veröffentlicht.

Shyamala Gogu gehört den Dalits an und kennt den Inhalt der Geschichten aus eigenem Erleben oder Hörensagen vor Ort. Entsprechend wechselt die Darstellungsform, die einmal das Stilmittel der Legende, das andere Mal die Ich-Form wählt. Der Erzählband entführt in die Lebens- und Götterwelt der Dalits, die im ländlichen Raum bis heute so vorfindbar ist. Es bedarf keiner grellen Szenen sondern es reicht die ausdrucksstarke Sprache (in der Übersetzung), um die grausame Erniedrigung der Menschen sowie der stetige Entzug ihrer Lebens-

grundlagen zugunsten der Gier der Großgrundbesitzer nachvollziehbar werden zu lassen. Shyamala Gogu entwirft keine Utopien, um dem Elend zu entfliehen, sondern beobachtet den leisen Widerstand, die unausgesprochene Verständigung unter den Dalits, die unerschrockene Hilfeleistung der Frauen, um das Humane selbst in bedrängendsten Umständen immer wieder aufscheinen zu lassen und die Bedränger zu beschämen.

Ich meine zu erahnen, dass es in der Tat einen Unterschied zu ähnlichen Erzählungen ausmacht, wenn die Schilderungen zum Leben der Dalits von einer Dalit-Angehörigen stammen. Angesichts des Inhalts zögere ich vom Lesevergnügen zu sprechen, aber bereichernd ist das Lesen allemal und *ergo* sehr zu empfehlen.

Theodor Rathgeber

